

So war's in der DDR

Unsere Hospitantin *Franziska Jäger* stammt aus Vorpommern. Am Tag, als die Mauer fiel, feierte sie ihren sechsten Geburtstag. 25 Jahre später befragt sie ihre Eltern über das Leben in der DDR.

Velgast, ein kleiner Ort in Vorpommern, wenige Kilometer von der Ostseeküste entfernt. Unsere Hospitantin Franziska Jäger ist 1983 geboren, am Tag des Mauerfalls wurde sie sechs Jahre alt. Sie hat nur wenige bewusste Erinnerungen an die DDR, aufgewachsen

ist sie im vereinten Deutschland. Zuletzt hat sie in Saarbrücken und Metz einen deutsch-französischen Studiengang belegt und beim Fernsehsender Arte gearbeitet. Für die F.A.S. ist sie zu ihren Eltern gefahren, um sie nach 25 Jahren nach ihren Erinnerungen aus dem untergegangenen Staat zu befragen. Ihr Vater Peter Jäger,

Jahrgang 1962, und ihre Mutter Christine Jäger, Jahrgang 1957, haben die ersten drei Jahrzehnte ihres Lebens in der DDR verbracht. Beide stammen aus Norddeutschland, die Mutter hat aber einige Zeit im thüringischen Jena gelebt. Am Couchtisch ihres Einfamilienhauses geben sie Auskunft.

Franziska Jäger: Was war für euch aus heutiger Sicht das Schlechteste an der DDR?

PETER JÄGER: Der ganze Konsum. Alles, was es nicht gab. Südfrüchte zum Beispiel. Apfelsinen bekamen wir hier oben auf Zuteilung, ein Stück pro Person. Als wir mal in Ost-Berlin waren, konnten wir es

nicht fassen: Da fragte uns die Verkäuferin, wie viele Apfelsinen wir denn haben wollten. Die waren dort überhaupt nicht rationiert!

CHRISTINE JÄGER: Wenn man hier im Ort am Gemüseladen vorbeiging und eine Schlange sah, hat man sich gleich angestellt. Auch wenn kein Mensch eine Ahnung hatte, was es da überhaupt gab.

PETER JÄGER: Aber man wusste, es ist etwas Besonderes. Man konnte sich auf etwas freuen.

Franziska Jäger: Und, was gab es dann?

CHRISTINE JÄGER: Eine grüne Gurke zum Beispiel. Für 3,50 Mark. Der Preis wurde mit Kugelschreiber direkt auf die Schale geschrieben. Wie unhygienisch. Das Angebot war eben schlecht.

PETER JÄGER: Vor allem auch, was Autos angeht. Ich habe 1980 die Bestellung für einen Lada aufgegeben. Den Wagen hätte ich 1997 bekommen. Dann hatte ich großes Glück: Unser Bauleiter bekam über Beziehungen einen neuen Mazda, deshalb hat er mir seinen gebrauchten Dacia verkauft. Für 25 000 Ostmark, das war teurer als ein Neuwagen. Aber dafür musste ich nicht warten.

Franziska Jäger: Auf Apfelsinen oder ein eigenes Auto könnte ich verzichten. Für mich wäre es das Schlimmste, wenn ich nicht reisen dürfte. Das hat euch nicht so sehr gestört?

PETER JÄGER: Na ja, in alle sozialistischen Länder durften wir ja fahren. Wir sind oft in Ungarn gewesen. Das war für uns eigentlich der Westen. Man hat dort Westprodukte bekommen.

CHRISTINE JÄGER: Das war ein echtes Highlight. Unsere erste gemeinsame Urlaubsfahrt.

PETER JÄGER: Ja, das war schön. Wir hatten allerdings nur wenig Geld, weil wir nicht viel umtauschen durften. Es war bitter zu sehen, wie einige Westdeutsche dort die Sau rausgelassen haben. Für die war das billig, für uns war es teuer. Später, bei der achten oder neunten Fahrt, da hatte man sich ein paar Forint zusammengespart.

Franziska Jäger: Hast du jemals wieder etwas von den beiden gehört?

CHRISTINE JÄGER: Und auf der Rückfahrt haben wir gelegentlich Sachen aus der Tschechoslowakei mitgebracht. Kristallglas zum Beispiel. Das durfte man eigentlich nicht. Aber die Grenzer haben immer nur flüchtig geguckt und nie was gefunden.

Franziska Jäger: Heute bin ich in dem Alter, in dem ihr damals wart. Ich habe schon viel von der Welt gesehen, in Frankreich und in Luxemburg studiert. Ihr habt euch gar nicht eingeeignet gefühlt, weil ihr nur nach Ungarn fahren durftet?

CHRISTINE JÄGER: Auf den Gedanken wären wir gar nicht gekommen. Es war von vornherein klar,

CHRISTINE JÄGER: Eines Tages kam eine Karte aus Dänemark ...

Franziska Jäger: Du weinst ja.
CHRISTINE JÄGER: Das bewegt mich immer noch.

Franziska Jäger: Und du wolltest damals nicht hinterher?

CHRISTINE JÄGER: Ich hatte den Antrag schon ausgefüllt. Aber ich habe ihn nicht abgegeben. Ich hatte zu viel Angst vor der Behörde. Außerdem wollte ich auch meine Familie nicht verlassen. Ich sagte mir: Jetzt muss ich eben mein eigenes Leben weiterführen.

Franziska Jäger: Im Sommer 1989 begann die Massenausreise über Ungarn. Da habe ich als



Zeitenwende: Familie Jäger 1988 mit dem Dacia auf Urlaubsreise in

SIEMENS

Mit Siemens in die Zukunft: iSensoric. Die sensorgesteuerte Technologie.

Die neuen iQ700 Waschmaschinen mit iSensoric. Die sensorgesteuerte Technologie für perfekte Wäschepflege. Für das Außergewöhnliche im Leben.

siemens-home.de/iSensoric

Erleben Sie die richtungsweisende Innovation der Wäschepflege: iSensoric von Siemens. Das komplexe Netzwerk aus Sensoren analysiert und kontrolliert in Interaktion mit der iSensoric Steuerungseinheit jeden Schritt des Waschvorgangs und behandelt jede Waschladung individuell. Und das für ein übergeordnetes Ziel: perfekte Waschergebnisse unter optimalem Ressourceneinsatz. Natürlich ist iSensoric in jeder Siemens Waschmaschine enthalten und bietet Ihnen so stets modernste Wäschepflege. Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrem Fachhändler.

Siemens. Die Zukunft zieht ein.



Die Tochter zog weg, die Eltern sind auf dem Land geblieben.

Foto: Jens Gyarmaty

dass wir nicht in den Westen fahren durften. Wir konnten nichts anderes.

Franziska Jäger: Also - ich glaube, ich wäre irgendwann abgebaute. Das habt ihr nie überlegt?

CHRISTINE JÄGER: Zwei gute Freunde von mir haben das gemacht. Ich hatte die beiden während meiner Ausbildung in Jena kennengelernt. Wir unternahmen viel, auch Kultur. Das tat mir gut. Dann bekam ich mit, dass sie in den Westen wollen. Ich versuchte, sie davon abzuhalten, mit dem Argument: Im Westen ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Ich wollte sie nicht verlieren. Dann haben sie es doch gemacht.

Franziska Jäger: Hast du jemals wieder etwas von den beiden gehört?

Kind die Fernsehbilder gesehen, daran kann ich mich noch erinnern. Habt ihr da noch mal überlegt: Jetzt wollen wir auch weg?

CHRISTINE JÄGER: Da kam in mir so eine Unruhe hoch. Auch eine Angst: Was wollen wir noch in der DDR? Hier geht jetzt alles den Bach runter. Es wurde ja in den achtziger Jahren immer schlimmer. Nicht mal Fleisch gab es noch so richtig, und auch wenig Wurst. Da begann man sich schon zu fragen, ob man die DDR verlassen sollte.

PETER JÄGER: Du hast gesagt: Wir sind die Letzten, wir schließen hier zu.

CHRISTINE JÄGER: Aber dann dachte ich mir: Es muss doch auch hier



Alle wollten weg: Ausreise durch die Tschechoslowakei nach Bayern, vier Tage vor dem Mauerfall

Foto: dpa